

Der Verfasser spricht zwar viele sehr konkrete Fragen an (vgl. Kap. 7 und 8 zum Eigentum und zur Globalisierung), beantwortet die Fragen aber nicht im Einzelnen. Diese Vorgehensweise ist der Anlage und der Methodik einer Einführung geschuldet. Es geht in erster Linie darum, mit Probebohrungen bei den Leserinnen und Lesern ein Problembewusstsein zu schaffen. Der vom Verfasser eröffnete Horizont bietet die Möglichkeit, sich bestimmten Einzelfragen im Selbststudium weiter zu nähern und diese in eigenen, ausführlicheren Untersuchungen zu beantworten. Insofern eignet sich die Einführung für alle interessierten Leserinnen und Leser, die sich einen Überblick über die komplexe Materie der Politischen Philosophie verschaffen wollen.

Berlin Axel Bohmeyer

♦ Kappes, Michael/Müller, Klaus/Striet, Magnus/Wendel, Saskia (Hg.): Grundkurs Philosophie. Brennpunkte philosophischer Theologie, Bd. 1: Grundlagen, Butzon & Bercker, Kevelaer 2004. (199).

♦ Kappes, Michael/Müller, Klaus/Striet, Magnus/Wendel, Saskia (Hg.): Grundkurs Philosophie. Brennpunkte philosophischer Theologie, Bd. 2: Materialien, Butzon & Bercker, Kevelaer 2005. (222).

Als Adressaten der beiden anzuzeigenden Bände sehen die Herausgeber Schule und Erwachsenenbildung. Im ersten Band wird in sieben Kapiteln eine kurze Einführung in die Philosophie vorgelegt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf denjenigen Bereichen der Philosophie, die von der Sache her in enger Verbindung mit der Theologie stehen. So wird (1) in die Eigenart philosophischen Fragens eingeführt (Wendel), (2) die Frage nach dem Menschen gestellt (Müller), (3) ein Aufriss der Erkenntnistheorie geboten, um einen Begriff des Wissens und einen des Glaubens zu präsentieren (Müller), und (4) der Bereich Ethik (Wendel) vorgestellt. Ab dem fünften Kapitel wird die Thematisierung des Gottesgedankens ausdrücklich: Es wird (5) das Verhältnis Glaube – Vernunft vor dem Hintergrund der Religionskritik und der Theodizeefrage erörtert (Striet), (6) sind die Gottesbeweise hinsichtlich ihres Anliegens und ihrer unterschiedlichen Formen Gegenstand (Müller) und (7) wird das Verhältnis von Philosophie und Theologie mit historischen Bezugnahmen bestimmt (Wendel).

Die Kapitel werden durch knapp und aktuell gehaltene Literaturangaben ergänzt. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Kapitel den hohen, selbst gestellten Anspruch, auf knappem Raum einen Aufriss der jeweiligen Thematik geben zu wollen, auf gute Weise einlösen. Vielleicht wurde diese Prägnanz allererst dadurch möglich, dass die Mitwirkenden ein methodischer Ansatz eint: der Ansatz beim neuzeitlichen Subjekt.

Der zweite Band stellt Materialien zur Verfügung: Auch hier finden sich wieder Literaturtipps, die nun stärker pädagogisch gehalten sind und v.a. auf Lehrbücher hinweisen. Besonders hilfreich und anregend dürften die abgedruckten Texte sein, welche die Sachbereiche aus dem ersten Band weiterführen oder ergänzen. Neben wichtigen klassischen Texten finden sich auch Texte ganz anderer Art: bekannte und weniger bekannte aus Literatur und anderen Genres. Darüber hinaus werden detaillierte Verläufe von Vortragseinheiten geboten. Da davon ausgegangen wird, dass die Vortragenden philosophische bzw. theologische Fachleute sind, fragt es sich, ob es diese genaue Ausarbeitung wirklich braucht und ob sie auch brauchbar ist angesichts der jeweils besonderen Situation, auf die man in der Schule oder der Erwachsenenbildung trifft. In der Einleitung zu diesem Band wird darauf auch Bezug genommen und betont, dass es sich bei den „methodisch-didaktischen Anregungen“ um ein „Angebot“ handle. Auf jeden Fall sind die Texte der beiden Bände ein sinnvolles Angebot, das man in vielfältiger Weise gebrauchen kann.

Linz

Michael Hofer

SPIRITUALITÄT

♦ Mielenbrink, Egon: Beten mit den Füßen. Über Geschichte und Praxis von Wallfahrten. (Topos plus, Bd. 368) Butzon & Bercker, Kevelaer 2001. (134) TB. Euro 8,90.

Dieses Buch erschien bereits 1993 bei Butzon & Bercker und ist nun in einer Neuauflage in der von mehreren Verlagen verantworteten Reihe der Topos plus-Taschenbücher aufgelegt worden. Es bietet im ersten Teil einen guten Überblick über die Entwicklung der Wallfahrt und beleuchtet dabei auch die Bedeutung von Pilgerfahrten in vorchristlicher Zeit sowie in den großen Weltreligionen. Der zweite Teil mit

dem Titel „Wallfahrtsfrömmigkeit“ nimmt phänomenologisch und theologisch das Wallfahrtswesen in den Blick. Der dritte Teil erläutert die praktische Durchführung von Wallfahrten in ihren vielfältigen Erscheinungsformen.

Egon Mielenbrink schöpft offensichtlich aus seiner langjährigen Erfahrung in der Familien- und Wallfahrtsseelorge im Bistum Münster. Sein Buch bietet wertvolle Gedankenanstöße für all jene, die sich sprichwörtlich auf den Weg machen, um Christus näher zu kommen. Es begegnet wach dem gegenwärtigen Wallfahrtsboom, der vor allem auch Jugendliche dazu führt, eine alte Praxis in neuen Formen aufleben zu lassen. Mielenbrink verleiht wiederholt seiner Überzeugung Ausdruck, dass gerade Menschen, die nicht in der Kirche beheimatet sind, durch Pilgerreisen den christlichen Glauben in einer für sie ganz neuen Strahlkraft entdecken können. Für Einzelne und für alle im pastoralen Dienst Stehenden, die selbst mit der Organisation von Wallfahrten betraut sind, bietet es neben grundsätzlichen Überlegungen zur Durchführung von Wallfahrten im Anhang eine aktuelle Literaturliste sowie (leider nur auf Deutschland bezogene) Adressen von für Wallfahrten hilfreiche Organisationen und Informationsstellen.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

♦ Schützeichel, Heribert: Der Herr mein Hirt: Calvin und der Psalter. Paulinus, Trier 2005. (112). Kart. Euro 14, 90.

Es spricht für die katholische Weite der Theologie Heribert Schützeichels (geb. 1933), dass er im Werk des Genfer Reformators Johannes Calvin (1509–1564) das Wirken des Hl. Geistes zu erkennen vermag (7).

Das neue Büchlein des emeritierten Trierer Fundamentaltheologen und Ökumenikers bietet zunächst den Wortlaut der autobiografisch bedeutsamen Vorrede Calvins zu seinem Psalmenkommentar (in der dt. Übers. von R. Schwarz). Dieser Vorrede schließt der Verfasser eine detailfreudige Paraphrase ausgewählter Teile des Psalmenkommentars an (zu den Pss. 16, 23, 51, 130, 145). Der Reiz dieser Schrift aus dem Jahr 1557 liegt v.a. darin begründet, dass Calvin den Psalter als genaue Anatomie aller Teile der menschlichen Seele und als Spiegel seiner Biografie interpretiert. Besonders erstaunlich ist dabei die durchgängige Parallelisierung, die der

Reformator zwischen seiner eigenen Biografie und dem Psalmisten David vornimmt. So wird der Psalter zur autobiografischen Heuristik. Eigenartig berührt dabei die untergründige Spannung zwischen dem vorgeblichen Interesse des Reformators an Sachlichkeit (*perspicua brevitatis; simplex docendi ratio*) und der dennoch überall durchscheinenden, hochemotionalen Polemik gegen den katholischen Glauben (79: „die barbarische Unwissenheit der Papisten ...“). Leider wird dieser Sachverhalt vom Verfasser nicht aufgegriffen, obwohl gerade hier ein Ansatzpunkt für die nähere Deutung der typisch autobiografischen Funktion des Psalmengebetes zu suchen wäre: Denn für Calvin ist der Ort des Psalmengebetes keineswegs ein Ort sachlicher Abgeklärtheit, sondern ein Zwischenort, an dem die Affekte des Beters „mitten zwischen“ dem Zweifel (der Schwachheit des Fleisches) und der Kraft des Glaubens zur Sprache kommen und miteinander ringen ...

Sehr modern und nahezu auf Kant vorgehend scheint der Gedanke Calvins: „Die wahre Gottesverehrung erfordert nicht eine spekulative, sondern eine praktische Erkenntnis Gottes.“ Calvin kritisiert (98), obwohl selbst vom Nominalismus nicht unbeeinflusst, die „oft bibel- und christusfern und daher die Frömmigkeit kaum erwärmenden nominalistischen Spekulationen mit Hilfe der *potentia Dei absoluta*“.

Der Leser bekommt es in der Schrift Schützeichels mit einem palimpsestartigen Meta-Text zu tun: mit einem Kommentar zu einem Kommentar. Während jedoch Calvins Kommentar zu den Psalmen durchaus persönlich, parteiisch und sogar polemisch gehalten ist, wirkt Schützeichels Kommentierung Calvins überaus zurückhaltend, ja stellenweise ängstlich: Sie beschränkt sich im wesentlichen auf bloße Paraphrasierung, Inhaltsangaben oder historische und dogmatische Anmerkungen. An nur wenigen Stellen sieht sich der Verfasser veranlasst, eine von Calvin abweichende Position zu verteidigen (75; 83 unten). Dabei kommen durchaus auch schwierige Lehrinhalte Calvins zur Sprache, die eine über bloße Darstellung hinausgehende Diskussion verlangen: so etwa die doppelte Prädestinationslehre, der dahinterstehende Nominalismus (*potentia Dei absoluta*), die Leugnung der menschlichen Freiheit und zugleich die absolute Heilsgewissheit nur der Prädestinierten. Auf den Seiten 84 sq. referiert der Verfasser mit Gewinn die abweichenden